

# Dokumentation Runder Tisch „Bildungs- und Gedenkstätte“

4. Mai 2019, Forum der Bergischen VHS Solingen



Wie begann in Solingen die Entrechtung der Juden?

Welche Personen und Gruppen waren in Solingen im Widerstand gegen die NS-Diktatur?



Wer wurde in Solingen in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 ermordet?



Fotos: Stadtarchiv Solingen



Verfolgung  
und Widerstand  
1933-1945

Solingen in der Zeit des  
Nationalsozialismus

Solingen  
braucht eine

# Bildungs- und Gedenkstätte!

# Dokumentation Runder Tisch „Bildungs- und Gedenkstätte“

4. Mai 2019, Forum der Bergischen VHS Solingens

## Inhalt

Solingen braucht eine Bildungs- und Gedenkstätte!	3
Der Arbeitskreis „Verfolgung und Widerstand in Solingen 1933-1945“	3
Erste Gespräche	4
Der Runde Tisch am 4. Mai 2019	6
Zusammenfassung der „AG Finanzen“	7
Zusammenfassung der „AG Geschichte“	9
Zusammenfassung der „AG Jugend“	10
Feedback	11
Anlage 1: Impulsvortrag von Dr. Ulrike Schrader	14
Anlage 2: Finanzierungs-Bausteine	19
Anlage 3: Schlussfolgerungen Lutz Peters	23
Anlage 4: Beiträge der Teilnehmenden der „AG Geschichte“	24

## Impressum

Arbeitskreis „Verfolgung und Widerstand in Solingen 1933-1945“

c/o Daniela Tobias  
Wittkuller Str. 113  
42719 Solingen


E-Mail: [info@stolpersteine-solingen.de](mailto:info@stolpersteine-solingen.de)  
Web: [stolpersteine-solingen.de/category/gedenkstaette](http://stolpersteine-solingen.de/category/gedenkstaette)

Fotos: Daniela Tobias




# Solingen braucht eine Bildungs- und Gedenkstätte!


Am 4. Mai 2019 lud der Arbeitskreis „Verfolgung und Widerstand in Solingen 1933-1945“ verschiedene Akteure und interessierte Solinger Bürgerinnen und Bürger zu einer Veranstaltung im Forum der Bergischen VHS Solingen ein, um über die Initiative für eine NS-Gedenkstätte in Solingen zu informieren und ins Gespräch zu kommen.



Wie begann in Solingen die Entrechtung der Juden?



Wer wurde in Solingen in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 ermordet?



Welche Personen und Gruppen waren in Solingen im Widerstand gegen die NS-Diktatur?

**Verfolgung und Widerstand 1933-1945**

**Solingen braucht eine Bildungs- und Gedenkstätte!**

Fotos: Stadtarchiv Solingen

Solingen in der Zeit des Nationalsozialismus


Der „Arbeitskreis Verfolgung und Widerstand in Solingen 1933-1945“ lädt ein:

**Runder Tisch „Bildungs- und Gedenkstätte“**  
**4. Mai 2019 um 16 Uhr**  
im Forum der Bergischen VHS Solingen  
Mummstr. 10, 42651 Solingen


Bushaltestelle: Mühlenplatz  
Parkhaus: Clemens-Galerien, Zufahrt über Schwesternstraße, bzw. Cronenberger Straße

Anmeldung erwünscht, aber nicht erforderlich:  
E-Mail an [info@stolpersteine-solingen.de](mailto:info@stolpersteine-solingen.de)

In Kooperation mit der Bergischen VHS Solingen Wuppertal



Weitere Infos unter [stolpersteine-solingen.de](http://stolpersteine-solingen.de)



## Der Arbeitskreis „Verfolgung und Widerstand in Solingen 1933-1945“

Der Arbeitskreis bildete sich 2018 mit dem Ziel eine **Ausstellung** über Verfolgung und Widerstand in Solingen während der NS-Zeit zu konzipieren und im **Zentrum für Verfolgte Künste** zu zeigen. Dafür steht inzwischen auch ein Termin fest: vom 8. Mai 2020, dem 75. Jahrestag des Kriegsendes, bis Ende Juni 2020 wird die Ausstellung zu sehen sein und insbesondere Führungen für Schulen angeboten.

Im Februar dieses Jahres ergab sich die Situation, dass die Pläne für den Neubau der Hauptgeschäftsstelle der Stadt-Sparkasse publik wurden und damit der Abriss der **Häuser der ehemaligen „Bergischen Arbeiterstimme“** zur Diskussion standen. Dem Arbeitskreis schien es daher dringlich auf die besondere sozial-historische Bedeutung dieses Ortes hinzuweisen und die Möglichkeit auszuloten mit der Sparkasse als Partner hier eine Bildungs- und Gedenkstätte zu verwirklichen.

Über diesen Vorstoß berichtete das Solinger Tageblatt am 28. Februar 2019: „Arbeitskreis will Max-Leven-Haus erhalten.“<sup>1</sup>



## Erste Gespräche

Am 18. März beschloss der **Jugendstadtrat** den Erhalt des Gebäude-Ensembles der ehemaligen „Bergischen Arbeiterstimme“ Am Neumarkt 23 / Max-Leven-Gasse 3-5 und die Einrichtung einer Bildungsstätte an diesem Ort zu fordern.

Zwischen dem 27. März und dem 1. April fanden erste **Gespräche** des Arbeitskreises mit Oberbürgermeister Tim Kurzbach, Stefan Grunwald (Vorstand der Stadt-Sparkasse), Dr. Rolf Jessewitsch und Jürgen Kaumkötter (Zentrum für Verfolgte Künste) und Dr. Ulrike Schrader, Leiterin der Begegnungsstätte „Alte Synagoge“ in Wuppertal statt. Bereits am 21. März hatte die Bezirksvertretung Mitte das Thema „Sachstand Max-Leven-Haus“ auf die Tagesordnung gesetzt und dazu Stadtarchivar Ralf Rogge als Referenten eingeladen. Die Möglichkeit, dass Daniela Tobias als Vertreterin des Arbeitskreises die Initiative zum Erhalt des Gebäude-Ensembles und der Nutzung als Bildungs- und Gedenkstätte vorstellt, wurde von einer Mehrheit der BV-Mitglieder abgelehnt, so dass die Information des Arbeitskreises nur schriftlich übermittelt werden konnte.<sup>2</sup>

Inzwischen zeigte sich deutlich ein reges Interesse an dem Thema und Unterstützung aus allen gesellschaftlichen Bereichen. Die Idee, diese **interessierte Öffentlichkeit** an einem Runden Tisch zusammenzubringen wurde mit Hilfe der Bergischen VHS Solingen umgesetzt. Auf den Termin am 4. Mai 2019 wurde über die Presse hingewiesen, es wurden aber auch zahlreiche persönliche Einladungen an Akteure aus Politik, Verwaltung, Schule, Jugendarbeit, Kirchen, Gewerkschaften, Wirtschaft, etc. verschickt.

Beim Familienfest des DGB am 1. **Mai** zeigte der Arbeitskreis eine Roll-Up-Ausstellung zur Initiative für eine Bildungs- und Gedenkstätte und zur Bedeutung des Standorts der „Bergischen Arbeiterstimme“. Der Demonstrationzug zu Beginn der Veranstaltung führte an der Max-Leven-Gasse vorbei, wo Hans-Günter Koch (VVN-BdA) und Finn Grimsehl-Schmitt (Jugendstadtrat) sprachen. Insgesamt trugen sich 145 Unterstützer\*innen in ausliegende Listen ein.

1 <https://www.solinger-tageblatt.de/solingen/arbeitskreis-will-max-leven-haus-erhalten-11809198.html>

2 <https://stolpersteine-solingen.de/bv-mitte-hatte-max-leven-auf-der-tagesordnung/1068>





# Der Runde Tisch am 4. Mai 2019

Ziel des Runden Tisches war es zu **informieren** und Ideen, Anregungen und Bedarfe zu **sammeln**.

In Nordrhein-Westfalen gibt es **28 NS-Gedenkstätten** mit ganz unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten und Ausrichtungen. Besonderheiten der **lokalen Geschichte**, die Möglichkeit an **authentischen Orten** zu arbeiten und verschiedene Trägerschaftsmodelle prägen diese Einrichtungen. Gemein ist allen Gedenkstätten ein stetig **wachsendes öffentliches Interesse** an der NS-Geschichte in der eigenen Nachbarschaft.

Die Zahl der Besucher stieg von 278.000 im Jahr 2015 auf fast 400.000 im Jahr 2017. Bei Seminaren und Führungen liegt der Anteil von **Schülerinnen und Schülern** bei 70 Prozent. Die Kölner Gedenkstätte „NS-Dok“ muss Anfragen – auch von Solinger Schulen – abweisen, da sie auf Wochen hin ausgebucht ist.

Daher setzt sich der „Arbeitskreis Verfolgung und Widerstand in Solingen 1933-1945“ für die Einrichtung einer eigenen **Gedenkstätte in Solingen** ein. Wir brauchen einen Ort, an dem Jung und Alt **lernen** und **forschen**, sich mit der eigenen Stadtgeschichte **auseinandersetzen** und sich **begegnen** können.

Derzeit ist das Gebäude-Ensemble **Am Neumarkt 23 / Max-Leven-Gasse 3-5** hierfür im Gespräch. Dort befanden sich die Redaktion der „Bergischen Arbeiterstimme“, die Genossenschaftsdruckerei und die Wohnung des jüdischen Kulturredakteurs und Kommunisten Max Leven, der in der Pogromnacht vor den Augen seiner Familie erschossen wurde.

Der Arbeitskreis lädt am **4. Mai 2019** interessierte Bürgerinnen und Bürger ein, zusammen mit Akteuren aus Schule und Jugendarbeit, Politik und Verwaltung, von Kirchen und Glaubensgemeinschaften, Vereinen, Organisationen und Verbänden an einem **Runden Tisch** Vorstellungen zu entwickeln, welche Art von Gedenkstätte in Solingen gewünscht, gebraucht und umsetzbar wäre.

Wir möchten dazu auch Experten und Expertinnen einladen, um fachliche Hinweise zu drei Themenschwerpunkten zu geben:

- Finanzierungs- und Fördermöglichkeiten, Trägerschaftsmodelle und mögliche Kooperationspartner
- Historische Besonderheiten Solingens zur NS-Zeit, authentische Orte und mögliche Themenschwerpunkte
- Möglichkeiten der Einbindung insbesondere von Jugendlichen in die Entwicklung einer Gedenkstätte

Ziel des Runden Tisches ist es zu **informieren**, Bedarfe und Ideen zu **sammeln** und damit weitere Unterstützung für das Projekt „Bildungs- und Gedenkstätte“ zu **mobilisieren**. Denn der Blick in die Geschichte ist notwendig, um die Bedeutung der Menschenrechte und die Errungenschaften unserer **Demokratie** zu erkennen und zu **verteidigen** – auch vor Ort!

Der Arbeitskreis freut sich auf Ihre Beteiligung!

**Mahn- und Gedenkstätte · Geschichtsort · Museum  
Erinnerungsort · Bildungsstätte · Geschichtswerkstatt  
Dokumentationszentrum · Begegnungsstätte**

Insgesamt **125 Teilnehmer\*innen** kamen zu der Veranstaltung. Davon bekundeten 60 Interesse daran sich in einem zu gründenden Förderverein zu engagieren.

Als Impuls-Vortrag stellte **Dr. Ulrike Schrader**, Leiterin der Begegnungsstätte Alte Synagoge in Wuppertal, die Entstehungs- und Wirkungsgeschichte der **NS-Gedenkstätten in NRW** vor und skizzierte den heutigen Stand der Entwicklung und die zukünftigen Herausforderungen.<sup>1</sup>

Anschließend wurden drei Arbeitsgruppen zu den **Themen „Finanzen“, „Geschichte“ und „Jugend“** gebildet. Die AG wurden von jeweils zwei Mitgliedern des Arbeitskreises moderiert.

<sup>1</sup> siehe Anlage 1: Impulsvortrag Dr. Ulrike Schrader

# Zusammenfassung der „AG Finanzen“

## Moderation

- Uwe von Massenbach     AK Verfolgung und Widerstand in Solingen 1933-1945
- Eva Thomas             Stadtjugendring Solingen

Die 16 Teilnehmenden kamen aus den verschiedensten Organisationen (teils in leitender Funktion) wie Ver.di Düssel-Rhein-Wupper, Caritas Wuppertal/Solingen, Spar- und Bauverein Solingen eG, Stadt-Sparkasse Solingen, dem Bündnis für Toleranz und Zivilcourage, aber auch Vertreter\*innen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen nahmen an der Runde teil. Dr. Ulrike Schrader von der Begegnungsstätte „Alte Synagoge“ Wuppertal stand für Fragen zum Thema Gedenkstättenförderung zur Verfügung.

## Mögliche Fördermittelgeber

Zunächst wurden die für eine zu planende Bildungs- und Gedenkstätte wesentlichen Förderprogramme und potentiellen Fördermittelgeber kurz skizziert:

a) Heimatzeugnis (Heimatförderprogramm)	Heimatministerium
b) Gedenkstättenförderung	Landeszentrale für politische Bildung
c) Anschub für Konzepterstellung (ca. 20.000 €)	Landeszentrale für politische Bildung
d) Partnerschaften für Demokratie	Bundesmittel Demokratie Leben! Landesmittel
e) Modellprojekte	Bundesmittel Demokratie Leben! NRW Stiftung Bethe Stiftung
f) Unterstützung einer Gedenkstätte	Stadt-Sparkasse Solingen Stadt Solingen

Wesentlich für die Förderung bzw. für die Antragstellung für eine Bildungs- und Gedenkstätte sind ein tragfähiges Konzept, welches noch erarbeitet werden muss sowie ein Förderverein als rechtliche Instanz. Zu unterscheiden ist hier die institutionelle Förderung / Dauerförderung, die in anderen Städten häufig von der Kommune selbst getragen wird, und der Projektförderung, die zeitlich befristet läuft.<sup>1</sup>

## Förderverein

Für die Gründung eines Fördervereins sind vom Arbeitskreis „Verfolgung und Widerstand in Solingen 1933–1945“ bereits erste Überlegungen getätigt worden. Die Gründung eines Vereins ist für Juni 2019 angestrebt.

## Konzept nach wissenschaftlichem Standard

Frau Schrader wies darauf hin, dass für die weitere Arbeit ein tragfähiges Konzept erforderlich sei, dessen Erarbeitung jedoch Zeit erfordert. Dafür können auch Mittel von der Landeszentrale für politische Bildung beantragt werden, in einem Umfang von etwa 20.000 €. Sie regte an, dass die Erarbeitung möglichst von einem/r Historiker/in erfolgen sollte.

<sup>1</sup> siehe Anlage 2: „Finanzierungs-Bausteine“

Angeregt wurde von Teilnehmenden außerdem die Einbeziehung relevanter Zielgruppen, insbesondere die Gruppe der Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

Frau Schrader empfahl die Genese des gesamten Prozesses der Planungen zu einer Bildungs- und Gedenkstätte, (von den ersten Ideen, über den „Runden Tisch“ bis hin zu den weiteren folgenden Arbeitsschritten) sehr gut zu dokumentieren. Diese Dokumentation diene dann als Basis bzw. Illustration für entsprechende Antragstellungen.

Anregung aus dem Teilnehmerkreis: Ein Konzept sollte „Bergisch“ gedacht werden.

### **Standort Max-Leven-Haus**

Auf Nachfrage der AG-Teilnehmenden bezüglich der möglichen Erhaltung der Gebäude „Max-Leven-Haus“/„Bergische Arbeiterstimme“ wurden die Vorzüge eines zentralen Standortes in diesem Ensemble thematisiert.

#### **Der authentische Ort,**

- an dem sich ein Mord im Zuge der Novemberpogrome ereignet hat
- an dem die „Bergische Arbeiterstimme“ angesiedelt war
- an dem sich ein Buchladen der „Bergischen Arbeiterstimme“ befand
- in unmittelbarer Nähe zu weiteren historisch, relevanten Gebäuden / Institutionen wie Solinger Spar- und Bauverein, Krankenkasse AOK, Bunker

Mögliche mit diesem Ort zu erschließende **Schwerpunktt Themen:**

- Arbeiterbewegung/Genossenschaften und deren Widerstand gegen den Nationalsozialismus
- Pressefreiheit/-zensur im Nationalsozialismus
- Sparkasse/Geld im Nationalsozialismus. In dem Zusammenhang wies Frau Schrader auf eine Gedenkstätte in Gelsenkirchen hin, die sich in einer Sparkasse befindet.

In dem Zusammenhang stellte Ulrich Bimberg (Vorstand SBV Solingen eG) die Nähe zum Spar- und Bauverein sowie die historische Besonderheit des ganzen Gebäude-Ensembles heraus. Auch könne sich der Spar- und Bauverein Solingen eG eine weitergehende Unterstützung einer dort angesiedelten Gedenkstätte vorstellen.

Auf Nachfrage der Teilnehmenden bezüglich der „Zeitschiene“ des Architektenwettbewerbes und der dann ggf. noch möglichen Veränderungen der Entwürfe, teilte ein Mitarbeiter der Immobilienabteilung der Stadt-Sparkasse mit, dass auch noch nach dem Wettbewerb, der im Mai zu Ende geht, Änderungen im Sinne einer Bildungs- und Gedenkstätte möglich seien.

Ideen hierzu: Man könne vielleicht auch Teile der Fassade(n) überbauen, um etwas vom Ensemble zu erhalten.

Zusammenfassung: Eva Thomas



# Zusammenfassung der „AG Geschichte“

Die größte Teilnehmerzahl fand sich in der „AG Geschichte“ ein. Diese wurde von Petra Lindenau und Dietmar Gaida moderiert.

Lutz Peters als Vertreter der Stadt Solingen stellte in einem Vortrag die **verschiedenen Formen des Widerstands in Solingen** während der NS-Zeit vor, erläuterte anschließend die **Ablehnung des Denkmalschutzantrags** für das Gebäude-Ensemble der „Bergischen Arbeiterstimme“ durch die Untere Denkmalbehörde und stellte **alternative Standorte für eine Gedenkstätte** vor, die bereits von der Stadt Solingen geprüft werden.<sup>1</sup>

In der folgenden Diskussion mit den Teilnehmenden wurde unter anderem die Frage gestellt, ob ein **zentraler Ort** für eine Gedenkstätte notwendig oder eine **dezentrale Lösung** mit mehreren Gedenkortern eine Alternative sei. Die Mehrheit sprach sich – insbesondere in Hinblick auf den Raumbedarf eines Bildungszentrums – für einen zentralen Ort aus. Auch sei die Wahrnehmbarkeit im öffentlichen Raum und die gute Erreichbarkeit für die Akzeptanz und Etablierung einer Gedenkstätte von entscheidender Bedeutung. Darüber hinaus sollten natürlich auch weitere relevante Orte z.B. durch einen „Weg der Erinnerung“ erschlossen und sichtbar gemacht werden (Standort ehem. Stadthaus, Bunker/Synagoge, Coppelstift etc.).

Es wurde darüber diskutiert, wie breit eine Gedenkstätte die NS-Zeit in allen Facetten abbilden muss und welche **Schwerpunkte** (wichtig für Förderperspektive) sinnvoll erscheinen. Mehrheitlich wurde der **Arbeiterwiderstand** als Solinger Spezifikum genannt, der einer besonderen Aufmerksamkeit bedürfe, jedoch sollte auch die Bandbreite des Widerstands (kommunistisch, sozialdemokratisch, kirchlich, künstlerisch, Einzelpersonen wie Fritz Gräbe u.a.) aufgezeigt werden. Das Themenfeld würde im Bergischen Städtedreieck als Ergänzung zu den in Wuppertal und Remscheid bearbeiteten Themen einen Mehrwert ergeben. Wichtig sei neben dem authentischen Ort auch eine Anknüpfung an die heutige Lebenswelt, insbesondere für die Arbeit mit Jugendlichen.

In Bezug auf die Ablehnung des Denkmalschutzes wurde festgestellt, dass der Standort der ehemaligen „Bergischen Arbeiterstimme“/„Genossenschafts-Buchdruckerei“ dennoch als **authentischer Ort** empfunden wird, der für die Wirkung einer Bildungs- und NS-Gedenkstätte von grundlegender Bedeutung ist. Eine Einrichtung an diesem zentralen und präsenten Ort wurde als **städtebauliche Chance** gesehen, von der sowohl die Stadt wie die Sparkasse profitieren könne.

Der **Bunker** am Standort der ehemaligen Synagoge wurde als ungeeignet für die Einrichtung einer Bildungs- und Gedenkstätte angesehen, da die Kosten für eine Erschließung unrealistisch hoch scheinen. Ein Teilnehmer forderte die Sprengung des Bunkers. Die Stadt Solingen plant mit Mitteln der Heimatförderung des Landes NRW ein Kunstprojekt an der Fassade umzusetzen.

Die **Gefängniszellen** im rückseitigen Anbau des ehemaligen Amtsgerichts an der Wupperstraße werden von der Stadt Solingen bereits als möglicher Standort geprüft. Das Gebäude ist derzeit noch im Besitz des Landes. An diesem Standort wurde bemängelt, dass er von der Straße aus nicht sichtbar ist und der thematische Bezug auf Polizei/Justiz weder ein Alleinstellungsmerkmal in der Gedenkstättenlandschaft darstellt, noch ein besonderes Spezifikum für Solingen ist. Die Polizeizellen im alten Stadthaus, in denen die Gestapo Menschen festhielt und wo die jüdischen Männer im Rahmen der Novemberpogrome in „Schutzhaft“ genommen wurden, existiert nicht mehr. Auch vor diesem Hintergrund wurde der Erhalt historischer Bausubstanz angemahnt.

Zusammenfassung : Daniela Tobias<sup>2</sup>

1 siehe Anlage 3: Schlussfolgerungen Lutz Peters

2 siehe Anlage 4: Beiträge der Teilnehmenden

# Zusammenfassung der „AG Jugend“

Es waren mehrere (auch ehemalige) Lehrer, Mitarbeiter des Kommunalen Integrationszentrums, Vertreter\*innen aus dem Bereich der Jugendarbeit und der städtischen Jugendförderung, vom Spar- und Bauverein Solingen eG sowie sechs Jugendliche/junge Erwachsene in der Runde. Nach einer Vorstellungsrunde gaben die beiden Moderator\*innen Hatice Sahin und Marius Rauh vom Jugendstadtrat einen kurzen Überblick über die **Geschichte Solingens zur NS-Zeit**.

Ein Mitglied des Fördervereins der **Gedenk- und Bildungsstätte Pferdestall in Remscheid** berichtete von den dortigen Erfahrungen. Das Projekt entstand aus der Initiative einer Geschichts-AG des Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasiums. Nach wie vor erarbeiten Schüler\*innen und Ehemalige wechselnde Ausstellungen zu lokalen Themen und engagieren sich im Verein.

Danach ging es um Ideen und Vorstellungen wie eine Gedenkstätte in Solingen aussehen kann. Die Jugendlichen wünschten sich vor allem, dass eine Bildungs- und Gedenkstätte an einem sehr **zentralen Ort** eingerichtet werde und so auch zu einem Treffpunkt werden könnte. Hatice Sahin betonte, dass auch **heutige Politik und Diskriminierung bestimmter Gruppen** einbezogen werden müsse.

Folgende Beiträge von Teilnehmenden wurden festgehalten:

- Wichtiger Ort - zentral für Jugendliche > tägliche Erinnerung, wichtiger Treffpunkt
- Solingen = politischer Widerstand = Genossenschaften > heutiger Bezug: Spar- und Bauverein Solingen eG
- Max Leven und alle anderen Schnittstellen mit Solingen
- Aktueller Bezug – Diskriminierung heute
- Warum werden Gruppen verfolgt? – wie werden rechte Gruppen stark?
- keine rein theoretische Auseinandersetzung
- Praxisarbeit > Rollenspiele, Pflege von Stolpersteinen, individueller Bezug + jugendgerechte Sprache

Zusammenfassung: Hatice Sahin

# Feedback

Nach der Gruppenarbeitsphase stellten die Moderator\*innen die Ergebnisse der einzelnen Arbeitsgruppen vor.

Eine Feedback-Runde zum Abschluss ergab, dass die **starke Beteiligung** der Öffentlichkeit am Runden Tisch beeindruckte und die Veranstaltung als **gut organisiert und strukturiert** empfunden wurde.

Es wurde auf das nächste Treffen des Arbeitskreises am 13. Mai um 19.30 Uhr im Café Courage, Klemens-Horn-Str. 3, verwiesen und ein Termin für Juni zur **Gründung eines Fördervereins** in Aussicht gestellt, der noch mit dem Büro des Oberbürgermeisters abgestimmt werden sollte.



# Gedenkstätten-Idee hat viele Freunde

Förderverein wird gegründet. Denkmalschutz für Max-Leven-Haus nicht in Sicht. Alternative könnte Arbeitsgericht an Wupperstraße sein.

**Von Daniela Neumann**

Eine lebendige Diskussion über das Wie zur Einrichtung einer Solinger Gedenkstätte gab es am Samstag im Forum der Bergischen VHS an der Mummstraße. Rund 120 Vertreter der Stadtgesellschaft, aus Politik, Kirche und Vereinigungen waren der Einladung des Arbeits-

ist die benachbarte Gasse benannt. Die Räumlichkeiten gehören mittlerweile der Stadt-Sparkasse. Sie verfolgt dort ihre Pläne zum Neubau einer modernen Hauptstelle.

Ziel des runden Tisches war es jetzt, zu informieren sowie Ideen und Anregungen zu finden, wie Bedarfe zu formulie-



**WIE GEHT ES WEITER?**

**GEDENKSTÄTTE** Nun steht die Gründung eines Fördervereins an. Auch ein Konzept wird entwickelt.

**FÖRDERVEREIN** Ein Termin für ein Treffen im Juni folgt.

**ARBEITSKREIS** Der Arbeitskreis Verfolgung und Widerstand trifft sich wieder am 13. Mai, 19.30 Uhr, im Café Courage, Klemens-Horn-Straße 3.

Redakteur Andreas Tews kommentierte: „Sparkasse ist am Zug“<sup>2</sup>

## STANDPUNKT

### Sparkasse ist am Zug

Von Andreas Tews

**F**ür eine Gedenkstätte zu Verfolgung und Widerstand zwischen 1933 und 1945 liegen viele Vorschläge auf dem Tisch. Bei den Diskussionen um Ausrichtung

und Redakteurs der „Bergischen Arbeiterstimme“ – wäre sicherlich ein möglicher, aber nicht der einzig sinnvolle Ort. Was dieses Gebäude angeht, ist jetzt die Stadt-Sparkasse als Eigentümerin am Zug. Auf die Ergeb-

1 <https://www.solinger-tageblatt.de/solingen/kein-denkmalschutz-max-leven-haus-solingen-12251141.html>  
2 <https://www.solinger-tageblatt.de/solingen/sparkasse-12251180.html>



Inzwischen **unterstützen** zahlreiche Organisationen und Gruppen die Initiative des Arbeitskreises für eine Bildungs- und NS-Gedenkstätte in Solingen. (Stand 7.5.2019)

Wir unterstützen die Forderung nach einer Bildungs- und NS-Gedenkstätte für Solingen

**jetzt!**



Der **Fortgang** des Projekts wird auf der Webseite des Unterstützerkreises Stolpersteine dokumentiert: [stolpersteine-solingen.de/category/gedenkstaette](http://stolpersteine-solingen.de/category/gedenkstaette)

Daniela Tobias  
Solingen, 15.5.2019

# Anlage 1: Impulsvortrag von Dr. Ulrike Schrader

**These 1: Eine deutliche Begriffsklärung trägt dazu bei, dass man das Ziel genauer beschreibt, begründet und plant.**

Was ist eigentlich eine „Gedenkstätte“? Wie unterscheidet sie sich vom „Denkmal“?

Im Unterschied zum **Denkmal** und zur Denkmalstradition, die an eine Person oder an ein Ereignis heroisierend erinnern, erinnern die Gedenkstätten, die wir hier meinen, faktisch an ein Verbrechen. Das war international lange einzigartig und nur in Deutschland der Fall. (Ausnahmen sind die jüngeren Genozide wie z.B. Ruanda)

Eine Gedenkstätte ist ein

- authentischer Ort, der zur Gedenkstätte erklärt wird,
- Ort, der an ein Verbrechen erinnert,
- Ort, der an die Opfer des Nationalsozialismus erinnert,
- seit 1990 ein Ort, der an das SED-Unrecht und seine Opfer erinnert.

**These 2: Die Kenntnis von der Geschichte der Gedenkstätten hilft dabei, sich mit dem eigenen Anliegen zu verorten und von dem Bestehenden (Gelungenen und Gescheiterten gleichermaßen) zu lernen.**

Es gibt einen Unterschied der Gedenkstätten und ihrer Arbeit in West- und Ostdeutschland, resultierend aus den unterschiedlichen Selbstverständnissen der Staaten (DDR als antifaschistischer Staat, BRD als sich in das transatlantische Staatenbündnis zu integrierender Staat).

*Nützlicher Literaturhinweis:*

**Frei, Norbert:** Deutsche Lernprozesse. NS-Vergangenheit und Generationenfolge seit 1945, in: Meseth, Wolfgang/ Proske, Matthias/ Radtke, Frank-Olaf (Hg.): Schule und Nationalsozialismus. Anspruch und Grenzen des Geschichtsunterrichts, Frankfurt am Main 2004, S. 33-48

**Nach Frei gibt es verschiedene Phasen der Vergangenheitsgeschichte:**

- Phase der **politische Säuberung** 1945 und 1949
- Phase der **Vergangenheitspolitik** 1949-Ende der 1950er Jahre
- Phase der **Vergangenheitsbewältigung** Ende der 1950er Jahre bis Ende der 1970er Jahre
- Phase der **Vergangenheitsbewahrung** (Aleida Assmann) Ende der 1970er Jahre bis 2005 (Erscheinungsdatum des Aufsatzes)
- Neuer Terminus (Schrader): Phase der **Erinnerungskultur** 2005 bis heute (15 Jahre)

**Den Phasen der Vergangenheitsgeschichte entsprechen die sich ablösenden Generationen:**

- Generation der **NS-Funktioneliten** geb. um 1905
- **Skeptische** Generation (ehem. Flakhelfer, junge Frontsoldaten), geb. um 1925
- Generation der **Achtundsechziger**, Kriegs- und Nachkriegskinder (geb. um 1945)
- Generation der um **1965** Geborenen (keine autobiogr. Erfahrungswelt mehr)
- Generation der um **1985** Geborenen (keine autobiogr. Erfahrungswelt mehr)
- Die Generation der um **2005** Geborenen werden keine Zeitzeugen mehr kennenlernen

Das Ende der Zeitzeugenschaft wird oftmals als Umbruch, Zäsur verstanden, meistens als Verlust. Es ist aber auch eine Chance, weil Zeitzeugen oft auch Deutungshoheit über (ihre) Geschichte beanspruchten, von der die nachfolgenden Generationen nun frei sind.



Nachbereitend ist kritisch zu fragen, worin genau PädagogInnen den unbezweifelten Vorteil von Zeitzeugen im Unterricht gesehen haben und was sie nun planen, um sie zu ersetzen.

Befragte ZeitzeugInnen sind eine historische Quelle, die genauso der Quellenkritik unterliegt wie jedes andere historische Dokument auch. Das ist oft übersehen worden.

Marken und Ereignisse der bundesrepublikanischen Vergangenheitsgeschichte (Auswahl):

- Dez. **1958** Einrichtung der Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen
- **1961** Eichmann-Prozess in Jerusalem
- Ab **1963** Frankfurter Auschwitz-Prozesse
- **1968/69** Bialystok-Prozess in Wuppertal
- **1978** 40 Jahre „Reichskristallnacht“
- Januar **1979** Fernsehserie „Holocaust“
- **1983** 50 Jahre „Machtergreifung“
- **1985** 40 Jahre Kriegsende, Weizsäcker-Rede, Bitburg-Kontroverse
- **1986/87** Historikerstreit, Fassbinder-Kontroverse
- **1988** 50 Jahre „Reichskristallnacht“. Zunahme von Gedenkstättengründungen
- **1990** Wiedervereinigung, Zunahme rechtsradikaler Gewalt, rassistische Anschläge. Neugründung jüdischer Gemeinden mit postsowjetischen jüdischen Mitgliedern
- **1990/91** Golfkrieg „Kein Blut für Öl“
- **1993** Christopher Browning: Ganz normale Männer
- **1995** 50 Jahre Kriegsende. Ausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht“
- **1996** Einrichtung des Gedenktags für die Opfer des Nationalsozialismus in Deutschland. Goldhagen-Debatte
- **1998** Walser-Bubis-Debatte
- **2001** Angriff auf das World Trade-Center
- **2002** Aufhebung aller Unrechtsurteile gegen Deserteure und Homosexuelle
- **2005** Einweihung des Holocaust-Mahnmals in Berlin
- **2005** Angela Merkel wird Kanzlerin. Götz Aly: Hitlers Volksstaat
- **2009** Barack Obama wird US-Präsident
- **2011** Demjanjuk-Urteil
- **2012** Beschneidungsdebatte

**These 3: Die Beschau und Analyse von Gedenkstätten muss unterschiedliche Formen sichtbar machen und bewerten.**

*Nützliche Literaturhinweise:*

**Young, James E.:** Beschreiben des Holocaust. Darstellung und Folgen der Interpretation, Frankfurt am Main 1992

**Young, James E. (Hg.):** Mahnmale des Holocaust. Motive, Rituale und Stätten des Gedenkens, München 1993

**Young, James E.:** Gedenkstätten des Holocaust, Wien 1997

**Götz Aly:** Gedenkstätten Klein-Klein, in: Loewy, Hanno (Hg.): Holocaust: Die Grenzen des Verstehens. Eine Debatte über die Besetzung der Geschichte, Reinbek 1992

Gedenkstätten befinden sich zwischen den beiden extremen Polen „Ritual“ und „Information“.

• dem Ritual dient vor allem die abschätzig so genannte „**Kranzabwurfstätte**“, also z.B. Gedenkstein mit Bronzetafel, Bronzetafel, Stele, Friedhof, aber auch das hochwertige Kunstwerk oder nachdenkliche Landart-Stätten (z.B. Sinti-Gedenkstätte in Berlin oder demnächst Denkmal für die Deserteure in Wuppertal-Ronsdorf). Sie befinden sich in der Regel unter freiem Himmel.

- der Information dient vor allem der **Ort historisch-politischer Bildung**, d.h. Haus der Information mit Räumlichkeiten für Ausstellungen, Seminaren, Unterricht, Kulturveranstaltungen, mit Technik (Heizung), Toiletten und Küche, mit Barrierefreiheit und Sicherheit (Brandschutz)
- Es gibt aber auch **Kombination** von beidem, z.B. das Holocaust-Mahnmal Berlin mit einem künstlerischen Stelenfeld open air und im Untergeschoss einem Ort der Information

#### **These 4: Man muss kritisch danach fragen, woran genau erinnert wird.**

Es gibt Gedenkstätten für die **Opfer**. Die Opfer stehen im Mittelpunkt der Darstellung. Zugleich ist diese Gedenkstätte ein Ort für die Überlebenden und Nachfahren. Das ist vor allem in KZ-Gedenkstätten so, die vielfach aus den Häftlingsorganisationen heraus entstanden sind. Als Zielgruppen mischen sich also „Betroffene“ mit Lernenden.

**Welche Opfer** sind dabei gemeint? Es gibt unterschiedliche Opfergruppen und Opferkonkurrenzen. Diese sind zu respektieren (aus historischen Gründen und aus psychologischen Gründen). Prominenteste Opferkonkurrenz ist die zwischen Juden und Sinti. Weitere Gruppen z.B.: Politischer Widerstand, Zeugen Jehovas, Homosexuelle, „Asoziale“, „Arbeitsscheue“, „Abweichler“

**These 5: Man muss kritisch fragen, welches Thema durch den authentischen Ort vorgegeben ist** („Authentischer Ort“ ist nicht identisch mit „authentischem Gebäude“! Das Gebäude kann auch nicht authentisch sein, der Ort ist es immer.)

Beispiele:

- Klingholzberg in Wuppertal: Sinti
- Kemna: Opfer des (politischen) Widerstands
- Wewelsburg: Zeugen Jehovas

Es gibt auch Gedenkstätten, die nicht an die Opfer, sondern an eine Institution, an eine Kohorte, an die „Volksgemeinschaft“ in toto, an ein Verbrechen und seine Täter oder an die Aufarbeitung des Verbrechens erinnern

Beispiele:

- Polizei (Villa ten Hompel Münster, Polizeipräsidium Wuppertal)
- Kirche (Wuppertal, Gemarkung)
- Kindheit und Jugend (Düsseldorf)
- SS, Kult, Ordensgedanke (Wewelsburg)
- nationalsozialistische Erziehung, Elitenbildung, Führernachwuchs, ideologische Schulung (Vogelsang)
- Gestapo (Köln)

#### **These 6: Die Kenntnis der Gedenkstättenlandschaft in NRW ermöglicht eine eigene Profilbildung**

**Entstehungszeit** 1962 (Oberhausen als frühe Ausnahme) / sonst 1980 und 1990er Jahre

die frühen Gedenkstätten seit ca. 1980 unter dem Obertitel „Verfolgung und Widerstand“ [Reihenfolge auch andersherum]

**Kritische Anmerkungen:**

- topdown-Pädagogik
- Ehrenamtlichkeit und Zeitzeugen
- Textlastigkeit
- moralisierend

Bei aller Kritik an den Anfängen: **Impulswirkung** ist enorm und ist die Schubkraft für den aktuellen Standard.

Beispiele:

- alte Dauerausstellung in Oberhausen, 1962
- alte Dauerausstellung Alte Synagoge Essen, 1980
- Ausstellung „Wuppertal in der Zeit des Nationalsozialismus“, Wuppertal Barmen, 1984

**Heterogenität der Trägerstrukturen:**

Stadtverwaltung, Stiftung, Verein, Bürgerinitiative. Landeseinrichtung hat NRW nicht

**Unterschiedlichkeit in Größe, personeller Ausstattung, Professionalität, Öffentlichkeitsarbeit, Besucherzahl:** Von Köln bis Selm

**Dynamiken:** Anfangs hieß das Netzwerk „Gedenkstätten für die Opfer des NS“, heute heißt es „NS-Gedenkstätten und –Erinnerungsorte“:

**Selbstkritik des Gedenkstättenbegriffs:** („Mahn- und Gedenkstätte“ – Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf). Alternative: Lernort, Historischer Lernort, Dokumentationszentrum, Erinnerungsort, Begegnungsstätte....

**Kritik des Authentizitätsbegriffs** (Bonn, Dorsten, Duisburg sind keine authentischen Orte)

**Kritik des zeitlichen Fokus:** 12 Jahre NS gegen die *longue durée* der Gesellschaft (besonders wichtig hinsichtlich der 1700jährigen jüdischen Geschichte in Deutschland)

**Moderne jüdische Museen** (Rosbach, Wuppertal, Dorsten) als Orte der Antisemitismuskritik und einer „fair tale“ (Schrader) jüdischer Geschichte

**Renovierung der Narrative** durch Begriffe wie z.B. „Handlungsspielräume“, „Alltagsgeschichte“, „Konsensdiktatur“, „Helfen und Retten“

**Reflexion der Gedenkstättenarbeit nach dem Ende der DDR** (Fall Buchenwald)

**Abschied von der Zeitgenossenschaft:** Verlust und Chance (s.o.)

**Erschließung neu aufgefundener Quellen**

**Neue Vermittlungsmethoden**

**Besonderheit der Orte; Alleinstellungsmerkmale**

- Großstadt – Land
- Zentrum – Grenznähe
- Industrie – Land
- Historischer Ort/Altbau – Umbau/ Neubau
- Nutzung – freie Verfügung

**Vielfalt der thematischen Profile**

- Zwangsarbeit (Oberhausen, Herford, Lüdenscheid)
- jüdische Kinder (Jawne Köln)
- Juden (HS Düsseldorf, Bonn)
- Sinti (Siegen)

- russische Kriegsgefangene (Stukenbrock)
- französische Offiziere in Kriegsgefangenschaft (Soest)
- Zwangsarbeit (Oberhausen)
- Konzentrationslager (Wewelsburg)
- Biografien (Krefeld, Lemgo, Dingden)
- und s.o.: Täter, Volksgemeinschaft

# Anlage 2: Finanzierungs-Bausteine

## Gedenkstättenförderung der Landeszentrale für politische Bildung

Die Gedenkstättenförderung setzt frühestens nach drei Jahren ein. Bis dahin muss ein Betrieb durch Spenden, Sponsoring, Projektförderung und Ehrenamt gewährleistet werden.

Im Rahmen der Gedenkstättenförderung durch die Landeszentrale für Politische Bildung stehen folgende Mittel zur Verfügung:<sup>1</sup>

- **Förderkorb 1** unterstützt die Gedenkstätten bei der Umsetzung ihrer jährlichen Arbeitsschwerpunkte durch eine verlässliche Projektförderung.
- **Förderkorb 2** soll im Wege der Finanzierung von Einzelprojekten die Vielfalt und Innovationsfähigkeit der Gedenkstätten in NRW unterstützen.

Aus Förderkorb 1 geförderte Einrichtungen müssen eine dauerhafte Ausstellung zu relevanten erinnerungskulturellen Schwerpunkten der Geschichte des NS-Regimes anbieten, die regelmäßig zu festen Öffnungszeiten für die Allgemeinheit zugänglich ist.

Antragsberechtigt sind alle seit mindestens drei Jahren dauerhaft tätigen Einrichtungen in NRW, deren Leitbild mit den Anforderungen des erinnerungskulturellen Konzeptes übereinstimmt.

Die Förderung ist an eine professionelle Kernstruktur gebunden und entsprechend gestaffelt.

- **Fördersatz 1:** 25.000 Euro per anno, setzt mindestens eine halbe kontinuierlich arbeitende wissenschaftliche / pädagogische Stelle voraus.
- **Für Fördersatz 2:** 42.500 Euro per anno, muss mindestens eine hauptberufliche, kontinuierlich arbeitende wissenschaftliche / pädagogische Vollzeitstelle vorhanden sein.
- **Für Fördersatz 3:** 60.000 Euro per anno, müssen mindestens zwei hauptberufliche, kontinuierlich arbeitende wissenschaftliche / pädagogische Vollzeitstellen vorhanden sein.

<sup>1</sup> <https://www.politische-bildung.nrw.de/fileadmin/imperia/md/content/erinnerungskultur-materialien/7.pdf>

## Heimatsförderprogramm des Heimatministeriums NRW

Zur Nutzbarmachung des Gebäude-Ensembles der ehemaligen „Bergischen Arbeiterstimme“ für eine Bildungs- und Gedenkstätte kommt das Programm „Heimat-Zeugnis“ des Heimatministeriums NRW infrage, sofern es sich nicht ausschließlich um einfache Renovierungsarbeiten handelt!<sup>1</sup>

Bezugspunkte lokaler Identifikation sind häufig die lokale und regionale Geschichte oder besondere und prägende Bauwerke, Gebäude oder entsprechende Orte in der freien Natur.

Das Wissen um lokale, identitätsstiftende Besonderheiten gehört zur Bildung aller Generationen und ermöglicht Erfahrungen an besonderen öffentlichen Orten, die dadurch auch zu „Lern-Orten“ werden.

Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen will diejenigen unterstützen, die sich um solche Orte und Bauwerke, „Zeugen“ ihrer Heimat kümmern und die dazugehörige Geschichte oder Tradition in zeitgemäßer und interessanter Form aufarbeiten bzw. präsentieren.

### **Ziel und Gegenstand**

Das Land Nordrhein-Westfalen fördert die Aufarbeitung und öffentliche Präsentation lokaler und regionaler Geschichte, Traditionen sowie von lokalen und regionalen identitätsstiftenden Besonderheiten.

### **Antragsberechtigte**

Antragsberechtigt sind Gemeinden und Gemeindeverbände sowie private und gemeinnützige Organisationen in Nordrhein-Westfalen.

### **Voraussetzungen**

Das Projekt muss lokale oder regionale Geschichte, Traditionen oder von lokale oder regionale Besonderheiten in herausragender Weise aufarbeiten und öffentlich präsentieren.

Dies umfasst auch die Einbeziehung des Präsentationsortes und die Herrichtung oder Inszenierung von historischen Gebäuden, Museen, Plätzen oder Orten.

### **Art und Höhe der Förderung**

Die Förderung erfolgt in Form eines Zuschusses.

Das Projektvolumen soll mindestens 100.000 EUR betragen.

<sup>1</sup> <https://www.mhkbg.nrw/themen/heimat/foerderprogramm-heimat-zukunft-nordrhein-westfalen-wir-foerdern-was-menschen>



## Regionale Kulturförderung des LVR

Im Rahmen der Regionalen Kulturförderung stellt der LVR Fördermittel bereit, die vom Kulturdezernat vergeben werden.<sup>1</sup> Förderfähig sind z.B. Maßnahmen/Projekte zum Erhalt denkmalgeschützter Gebäude, Denkmalschutz, der Archäologie, der Heimatpflege, der Rheinischen Geschichte und Volkskunde, Kulturelle Veranstaltungen, Kulturelle Bildung/Vermittlung/Kooperation, Sach-/Personal- und Honorarkosten, die unmittelbar mit dem Projekt in Zusammenhang stehen, ehrenamtliche Leistungen/Aufwendungen sowie Planungskosten (z.B. Konzeptionen) und Baukosten in angemessenem Umfang.

Die Regionale Kulturförderung soll dazu dienen, das vorhandene kulturelle Angebot im Rheinland zu sichern, zu stützen und zu stärken, insbesondere dort, wo dies aufgrund der allgemeinen Haushaltssituation der Kommunen und drohender „kultureller Substanzverluste“ besonders dringlich erscheint.

Einzelziele:

- Erhalt, Pflege, Erforschung, Entwicklung und Vermittlung des kulturellen Erbes und kulturhistorisch bedeutsamer Themen
- Verbesserung und Sicherung der kulturellen Grundversorgung
- Hilfe zur Selbsthilfe durch
  - a. Qualifizierung und Profilschärfung rheinischer Kultureinrichtungen
  - b. Unterstützung von bürgerschaftlichem Engagement und ehrenamtlicher Tätigkeit
  - c. Unterstützung bisher nicht präsentierter kultureller /künstlerischer Inhalte, Ausdrucksformen oder Konzepte
  - d. Förderung der kulturellen Bildung
  - e. Förderung des künstlerischen und ehrenamtlichen Nachwuchses
  - f. Anschubfinanzierungen
- Innovative und experimentelle Projektinhalte/ -ziele von ausreichendem und angemessenem öffentlichem Interesse mit Modellcharakter für die Region und/oder für andere Mitgliedskörperschaften
- Nachhaltige Wirkung in der Region
- Erschließung neuer Zielgruppen unter Beachtung des demographischen Wandels und dem Verständnis einer integrativen und inklusiven Gesellschaft mit barrierefreiem Zugang zu kulturellen Angeboten

<sup>1</sup> [https://afz.lvr.de//media/archive\\_im\\_rheinland/archivberatung/foerderung/Handreichung\\_Regionale\\_Kulturfoerderung.pdf](https://afz.lvr.de//media/archive_im_rheinland/archivberatung/foerderung/Handreichung_Regionale_Kulturfoerderung.pdf)

## NRW-Stiftung

In Solingen wurden bereits der Balkhauser Kotten und das Deutsche Klingenmuseum durch die NRW-Stiftung gefördert.<sup>1</sup> Die Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf erhielt von der NRW-Stiftung 22.000 Euro zur Ausstattung ihrer Bibliothek und zur Einrichtung des „Offenen Archivs“. Das „NS-Dok“ Köln bekam in Kooperation mit dem Museum MiQua eine Förderung über 265.000 Euro zur Entwicklung barrierefreier und mehrsprachiger Medienguides und für die Entwicklung einer App zur jüdischen Geschichte Kölns.<sup>2</sup>

Aufgabe der Nordrhein-Westfalen-Stiftung ist es, dazu beizutragen, dass unter Natur- und Landschaftsschutz stehende oder dafür geeignete Flächen, Naturdenkmäler, Baudenkmäler, Bodendenkmäler und bewegliche Denkmäler sowie Kulturgüter, die für die Schönheit, Vielfalt und Geschichte des Landes und das Heimatgefühl und Landesbewusstsein seiner Bürger Bedeutung haben, erhalten, gepflegt und für die Bürger erfahrbar gemacht werden.

Sie will die Bereitschaft von Bürger und Gruppen zur Mitarbeit an dieser Aufgabe wecken und fördern. Darum werden diese Ziele vorrangig durch die Förderung privater Initiativen verwirklicht. Die Stiftung wird insbesondere dort tätig, wo die staatliche Förderung nicht oder nur beschränkt wirksam wird.

Sie kann dies mittels Förderzuschüssen tun oder indem sie selbst das Eigentum an Flächen, Gebäuden oder Kulturgütern erwirbt.

Die Nordrhein-Westfalen-Stiftung kann grundsätzlich keine Betriebs- und Projektfolgekosten fördern. Auch Ankäufe von öffentlichen Trägern wie Kommunen oder dem Land NRW sind grundsätzlich ausgeschlossen.

1 <https://www.nrw-stiftung.de/foerderantrag/aufeinenblick.php>

2 <https://miqua.blog/2019/02/26/die-miqua-freunde-2019-gefoerdert-durch-die-nrw-stiftung/>

## Anlage 3: Schlussfolgerungen Lutz Peters

1. Die Fokussierung des Gedenkens auf die Redaktions- und Verlagsgebäude der Parteizeitung der SPD und später der KPD wird dem Phänomen des Widerstandes in Solingen nicht gerecht. Die Anhängerinnen und Anhänger der Kommunistischen Partei waren nicht die einzigen, die Widerstand gegen den Nationalsozialismus geleistet haben. Zahlenmäßig haben Kommunisten den größten Teil der Widerstandskämpferinnen und Kämpfer gestellt, der Widerstand war aber vielfältiger. Das Gedenken kann daher auch an andere Orte anknüpfen. Der Gebäudekomplex insgesamt ist nicht denkmalwürdig.

2. Von dem Haus, in dem die Familie Leven zeitweise wohnte und in dem Max Leven ermordet wurde, ist nach den Bombenschäden und durch die Nachkriegsveränderungen substantiell zu wenig übrig (lediglich die Außenmauern des Erdgeschosses stehen noch), um als authentischer Gedenkort an Verfolgung und Widerstand dienen zu können.

3. Es gibt Alternativen: Baudenkmäler bzw. Relikte, die über ein höheres Maß an Authentizität verfügen, weil sie besser erhalten sind: z.B. das Gerichtsgefängnis des früheren Amtsgerichtes an der Wupperstraße, in dem nach der „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten politisch Verfolgte inhaftiert waren.

# Anlage 4: Beiträge der Teilnehmenden der „AG Geschichte“

Zentralisiert vs. Dezentralisiert – was wollen die „Kunden“?

Es sollte eine zentrale Gedenk- und Bildungsstätte geben.

Ein Ort – Leute müssen wissen, wo die Gedenkstätte ist. Für dezentral ist unsere Stadt zu groß.

Ein zentraler Ort, um die Vielfalt des Widerstands abzubilden.

Ein zentraler Ort für alle Opfer der Nazi-Diktatur in Solingen

Zentrale Gedenkstätte

Bunker ist ungeeignet. Das Argument dezentral hat auch lange einen Jugendkulturort verhindert.  
> Zentraler Ort

Authentisch vor Ort lernen können > zentraler Schulungsort.

Einen zentralen Ort für die Arbeit mit Schülern und für Seminare greifbar machen.

Lehrkräfte wissen, wir brauchen einen Ort für eine Bildungsstätte.

Zentrale Gedenkstätte für den vielfältigen Widerstand

wichtig: ein Ort, den die Leute dann kennen!

Eine zentrale Gedenk- und Bildungsstätte, die Personen und ihre Geschichte vorstellt und auf Orte im Stadtgebiet hinweist, wo altersgerecht informiert wird.

Auch dezentrale Orte mit Gebäuden, die nicht mehr existieren, können digital anschaulich dargestellt werden, ersetzen aber nicht den zentralen Ort.

Focus nicht auf viele Orte legen, sondern auf viele Biografien von Opfern und Tätern.

Netzwerk von Erinnerungsorten

Dezentrale Gedenkorte oder Bildungs- und Gedenkstätte

Standort in der Nähe des Zentrums für verfolgte Künste sinnvoll > Synergieeffekt

Neben einer Gedenk- und Bildungsstätte sollen möglichst viele Orte als Zeichen gesetzt werden.  
Vorschlag: eine Gedenkstrecke für Schule und Bürger mit Infotafeln; Unterstützung durch Künstler und Autoren Solingen (Armin Tofahrn)

Gedenkwert ist unabhängig vom Denkmalwert.

City-Belebung durch die Bildungs- und Gedenkstätte; Leute von außen auch in die Stadt holen

Widerstand sollte von der Basis her und parteiübergreifend im Vordergrund stehen.

Linker Widerstand ist bisher gesellschaftlich unterrepräsentiert

Wir haben alte und lebendige Synagoge in Wuppertal – anderen Schwerpunkt suchen: Arbeiterwiderstand wäre da schon charmant.

Suchen, welche Akzente Remscheid und Wuppertal setzen; abgestimmtes Konzept.

Arbeiterwiderstand war in Solingen besonders wichtig, deshalb Fokus darauf richten.

Schwerpunkt: Arbeiterwiderstand; Ort: Am Neumarkt 23

Arbeiterwiderstand in Solingen, historischer Ort, Bergische Arbeiterstimme

Schwerpunkt: Arbeiterwiderstand

Solingen – ein Zentrum des Arbeiterwiderstandes

Solingen als Zentrum des Arbeiterwiderstandes

Am Neumarkt 23 erhalten auch aus städtebaulicher Sicht.

Arbeiter-„City“; einmaliger Zusammenschluss, nicht zufällig; Institutionen einmalig für NRW:

Stärken der Arbeiterbewegung

Zentrale Gedenkstätte in Stadtmitte; alle Facetten der damaligen Zeit; berücksichtigen auch die Nachkriegszeit.

Bergische Arbeiterstimme als Symbol für Widerstand (Hier wurde auch nach 1933 gedruckt.)

Die Stärke der Arbeiterparteien in Solingen sind wichtiger Bestandteil der Stadt. Die Jugend braucht einen geschichtlichen Hintergrund.

Eine zentrale Mahn- und Gedenkstätte mit Bildungszentrum; Schwerpunkt Arbeiterbewegung

Max-Leven-Gasse ist historisch das interessanteste Gebäude.

Widerstand in Solingen auch als Aufruf zur Bewahrung der Demokratie verstehen. Aktuelle Perspektive

Widerstand mit aktuellen Entwicklungen verbinden.

Authentischer Ort: Arbeiter-City, Arbeiterstimme

Widerstand, ja! Aber auch wie es dazu kam. Feindbilder damals und jetzt.

Personen des Solinger Arbeiterwiderstandes würdigen durch Darstellung ihrer Biografie.

Die verschiedenen Widerstandsstrategien zusammenbringen

Parteiübergreifenden Widerstand ins Zentrum stellen

Das Interesse ist viel stärker, wenn man an einem Ort die verschiedenen Aspekte des Widerstands zusammenbringen kann.

Bildungsstätte zum Widerstand fehlt in NRW noch.

Was bedeutet der Widerstand für die restliche Familie, für das Leben miteinander?

Wer waren die bekanntesten Redaktionsmitarbeiter der Bergischen Arbeiterstimme?

Welche Rolle spielte die Bergische Arbeiterstimme in der Zeit ihres Erscheinens in der Region?

Bergische Arbeiterstimme ist illegal weitergedruckt worden. In Solingen konzentrierte sich viel Organisation des kommunistischen Widerstandes

Im Zusammenhang mit der Historie Engels, Wuppertal, Vohwinkel ist es wichtig, die Räumlichkeiten der Arbeiterstimme zu erhalten.

Thema: Genossenschaft/Säuberung der Genossenschaften/genossenschaftlichen Widerstand mit aufgreifen

Willi Lohbach und sein Kreis

Natur- und heimatkundlicher Lehrpfad; Willi-Lohbach-Weg

Naturfreunde als übergreifende Organisation der Arbeiterbewegung – warum sollte nicht die Max-Leven-Gasse wiederaufgebaut werden?

Widerstand mit und um Willi Dickhut (KPD-Funktionär; inhaftiert im KZ Börgermoor und später Stadtrat der Stadt Solingen)

Platz oder Straße nach Willi Brandt (Widerstand) benennen, z. B. vor Hbf.

Was weiß man über den Widerstand in den Hofschaften und im Krankenhaus?

Brüche/Wandlungen in den persönlichen Biografien – Handlungsbedingungen, Gründe für Handlungsänderungen

Erziehung und Bildung 1933–1945

NS-Geschichte in Biografien darstellen.

Unterschiedliche Biografien aufnehmen.

Alle Gruppen vs. Fokussierung

Viele Biografien an einem Ort zentrieren.

Perspektive der Täter als Kontrast

Täter- und Opferbiografien

Verbindung mit jetzt. Meinungsdruck, Ausgrenzung von Andersdenkenden, einseitige Medien  
Deutlich machen, dass die Gedenkorte an die Menschheitsverbrechen der NS-Zeit erinnern sollen.

Es muss einen Ort geben, wo ich mit Integrationskursen hingehen kann.

Verbindung zu heute nicht aus den Augen verlieren, vor allem, um die jungen Menschen anzusprechen.

Erlebnisreiche Darstellung für Jung und Alt. Kein Muff > Auseinandersetzung der Kulturen alt und neu.

Einen klaren Schwerpunkt finden.

Authentischer Ort; pädagogisch/psychologisch wichtig!

Erinnerungsorte brauchen alte, geschichtsträchtige Bausubstanz!

Es sind schon zu viele authentische Orte nach der NS-Zeit zerstört worden.

Erhaltung des Gebäudes am Graf-Wilhelm-Platz als städtebauliche Chance – historische Substanz ins Sparkassengebäude integrieren.

Jahrzehntelang vernachlässigte Gebäude – Pflege darf jetzt kein Grund für den Abriss des wichtigen Max-Leven-Hauses sein.

Max-Leven-Gasse baulich noch vorhanden. Alternative: Bunker nicht umbaubar; Gefängnis teuer nicht in (Aussage unvollständig)

Stadtarchiv: historisch interessantes Gebäude; bauliche Substanz kann nicht der Maßstab sein! Identifikationsfiguren – „stolz“ sein darauf! Redaktion besteht noch.

Rogge, Authentizität, (unleserlich)/Bauten, Identifizierung, Mensch Solingen

Einen Teil der alten Gebäude nehmen und Bogen zu Neubau spannen – beide würden guten Ruf dabei erhalten.

An die Stadtparkasse: Impuls mit aufnehmen. Es ist früh genug. Als Kunde der SSS fände ich das ganz großartig.

Es ist ein zentraler Ort (am Neumarkt), das wäre eine Belebung dieses Platzes – eine Chance

Ort: Levenhaus; Architektur (Fassade) integrieren mit neuen Seminarräumen

Rekonstruktion von Gebäuden

An einem Ort; das sehr visualisiert darstellen.

Ehemaliges Amtsgericht (Wupperstr.) zur Bildungs- und Gedenkstätte umbauen. (Friedrich Kossack)

Das Gestapo-Gefängnis in der Felderstraße ist erwähnenswert und dokumentierbar.

Der Bunker an der Malteserstraße sollte besser gesprengt werden.

Beerdigung erster Klasse wäre, wenn man einen Bildungs- und Gedenkort aufgäbe.